

Überlebenskampf

Der Terror der Regierung gegen Christen ethnischer Minderheiten hat im laufenden Jahr stark zugenommen. Die einen bleiben standhaft – die anderen stehen wieder auf. Den Glauben lassen sie sich nicht nehmen.

Die Zerstörung christlicher Dörfer und die Vertreibung ihrer Bewohner durch die Regierung in Laos hat System. Eine neue Existenz aufzubauen fällt äußerst schwer. Denn üblicherweise wird das gesamte Hab und Gut konfisziert. Und, kaum notdürftig eingerichtet, werden sie erneut vertrieben. Das Schicksal der Bewohner eines Tah Oih Dorfes (Provinz Saravane) und die damit verbundenen Strapazen während der ersten acht Monate dieses Jahres stehen stellvertretend für viele andere.

10. Januar 2010 Elf christliche Familien, zusammen 53 Personen, werden um fünf Uhr nachmittags aus ihrem Dorf vertrieben. Unter strengster Bewachung durch die Armee werden sie in der Nähe des Dorfes Talong angesiedelt. Dort bauen sie sich behelfsmäßige Hütten, um wenigstens wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. Außer dem, was der Dschungel hergibt, haben sie nichts zu essen. Der Fluss in der Nähe ist ein fast ausgetrocknetes Rinnsal. Laufend erhöhen die Beamten Druck auf die Christen, ihren Glauben aufzugeben.

6. Mai 2010 Einer stirbt; die harten Umstände haben ihn überfordert. Die andern kämpfen weiter ums Überleben. Mit äußerster Mühe haben sie es geschafft, Reisfelder anzulegen. Doch – werden sie auch ernten können? Die Regierung setzt jetzt auch die Bewohner des nahegelegenen Dorfes Talong unter Druck, die Neuansiedler zu schikanieren.

12. Juni 2010 Die Dorfbewohner geben dem Zwang nach, sie dulden die Christen nicht mehr in der Nähe. Die elf Familien werden erneut vertrieben – diesmal in eine noch weiter abgelegene, gebirgige und unwirtliche Region. Der Überlebenskampf beginnt von vorn, wird noch härter. Anfänglich werden die Familien bei unerträglicher Hitze in ein Armeezelt gepfercht und festgehalten. Später erlauben ihnen die Soldaten, pro Familie eine kleine Hütte zu bauen.

16. August 2010 Sechs weitere Tah Oih Familien stoßen neu dazu. Aus Angst vor der drohenden Vertreibung hatten sie ihrem Glauben abgesagt und konnten bleiben. Doch sie haben es nicht ausgehalten, sind aufgestanden, haben sich neu zu Jesus bekannt – und teilen jetzt das Schicksal der anderen elf Familien. Die Regenzeit hat eingesetzt, die Familien können Felder anlegen und Reis und Gemüse pflanzen.

25. August 2010 Die siebzehn Familien leben heute mit der konstanten Drohung im Nacken, in den kommenden Monaten wieder vertrieben zu werden, falls sie ihren Glauben weiter praktizieren.

Im Verlauf dieser schicksalsschweren Monate haben sich örtliche Partner von AVC regelmäßig heimlich in das Camp der Tah Oih Familien einschleichen können. Sie haben den Christen Mut gemacht und sie mit materieller Hilfe unterstützt, damit sie den Überlebenskampf an beiden Fronten – geistlich und materiell – bestehen. A.O.

